

„Die Verlobung machte ich,“ flüsterte auf dem Heimwege Frau Volk, die hübsche, kluge Verfechterin der Frauenfrage, Fräulein von Kerbrandt zu, „denn hätte ich nicht unsere kleine Schriftstellerin so energisch in die Debatte über die Frauenfrage verwickelt, so hätte Fräulein Richards jetzt vermutlich eine Liebeserklärung ihres weltlichen Verehrers mehr zu verzeichnen, aber einen Bräutigam hätte sie nicht.“

Willy von Kerbrandt zuckte die Achseln. Ostpreußens schnellste Kletterin empfand keine Sympathie für einen Mann, der erst die Hilfe von so und so viel Frauenzimmern brauchte, anstatt in flottem Sturmangriff sein Glück zu wagen.

Jedoch, sie wollte den Enthusiasmus der anderen nicht stören, deshalb behielt sie ihre Meinung über Doktor Holmstedt für sich und ließ die andern sich ruhig weiter freuen.

Noch eine aber gab es im Hotel Pagano, welche Evelyns Verlobung nicht mit Jubel erfüllte. Es war Frau Konsul Berendt. Sie nahm die Werbung des jungen Millionärs sehr kühl auf, als er sie in seiner nonchalanten Art um die Hand ihrer Enkelin bat. Ihre großen, grauen Augen hefteten sich mit so durchdringendem Blick auf Gerts Züge, als wolle sie den Grund seiner Seele erforschen, und ihre Fragen nach seinen Familienverhältnissen waren so eingehend, daß ihm das Blut zornig in die Stirne schoß. Er sprang von dem Stuhle auf, auf dem er Frau Berendt gegenüber gesessen. Mit vor Aerger zitternder Hand zog er seinen Notizblock aus der Tasche und schrieb ein paar Namen auf eine leere Seite.

„Bleibe ich zehen gnädige Frau hier Erkundigungen über mich ein“, sagte er, während er das Blatt abtrennte, um es mit ironischer Verbeugung der Frau Konsul zu übergeben. Dann empfahl er sich ihr. Die Zigarre im Mund, die Hände in den Taschen seines weißen Flanellanzuges, schlenderte er wütend die Terrasse entlang. Er konnte es noch gar nicht fassen, daß seine Werbung eine derartige Ausnahme gefunden. Seiner Meinung nach war es die reine Gutmütigkeit von ihm, daß er wie ein biederer Pfahlbürger um die Kleine anhielt, weil er ihr in einer schwachen Stunde ein Küßchen geraubt. Wie eine Unverschämtheit empfand er es deshalb, daß sich Frau Berendt erlaubte, ihre eigenen, von den seinen so grundverschiedenen Ansichten über diesen Punkt zu haben.

Frau Berendt schrieb währenddessen mit zitternder Hand an die ihr von Gert gegebene Adresse. Die Antworten indessen, welche ihr auf ihre Briefe zungen, boten auch nicht die geringste Handhabe um der Verlobung ihre Einwilligung zu versagen.

Holmstedts verstorbener Vater hatte sein Vermögen in Grundbesitz oder in den denkbar solidesten Werten angelegt. Als Offizier hatte Gert nicht flottes gelebt, wie es in den vornehmen Regimentern zum guten Ton gehörte. Der Unversitätsprofessor nannte ihn einen äußerst befähigten Kopf, der es überall zu etwas bringen würde, „wenn er nur wollte“ — und daß er es augenscheinlich „nicht wollte“, war schließlich auch verzeihlich bei einem jungen Manne mit einem Ein-

kommen von monatlich 5000 Mark. Nein, es klang alles so glänzend und schön, wie nur möglich.

Der Onkel Doktor, die Tante Pastor dabeim in Thüringen konnten sich denn auch gar nicht lassen vor Bonie, und ganz J. stand Kopf über das Glück, das „Sonnenscheinchen“ gemacht habe. Frau Berendt allein fragte sich immer wieder mit banger Sorge: „Ist es denn wirklich ein Glück?“ Ihr wäre der schlichteste Mann, der Evelyne das bescheldeste Los, aber einen warmen Schatz von treuer Liebe geboten, willkommen gewesen, wie dieser junge Millionär, dem das kalte Herz so herrlich aus den schönen Augen bligte. Sie hörte keine Herzensklänge aus jedem Wort, sie fühlte sie heraus aus der überlegen herablassenden Art, mit der er sich Evelyne bewundernde Liebe gefallen ließ. Es durchdröselte sie, wenn sie an den Tag dachte, an dem Evelyne aus ihrem seligen Traum erwachen, wo sie den Geliebten sehen würde, so wie er war, so selbstsüchtig, so abgestorben gegen jedes reine, edlere Gefühl, so gleichgültig gegen Gott und Welt. — Und er mußte ja doch einmal kommen, dieser Tag!

Evelyne konnte nicht immer das Kind bleiben, das sich die Welt mit Märchenfarben schmückte und in jeden anderen Menschen so viel von ihrer eigenen, warmempfindenden Seele hineinlegte, bis sie sich ein Ideal zusammengeträumt, das mit der Wirklichkeit nichts mehr gemein hatte.

Hotel Pagano war dafür desto zufriedener. Eine Verlobung zustande gebracht zu haben, ist immer etwas so Erfrischendes! Außerdem hatte der großmütige Bräutigam alle samt und sonders zur Einweihungsfest seiner Villa gebeten, welche er sich auf Evelyne Wunsch auf der Insel bauen lassen wollte.

Einwillen wurde ein Verlobungsfest arrangiert. In der Nyctasgrotte sollte es stattfinden, in Kostümen aus der tibetischen Zeit. Der berühmte Capriker Maler Giuseppe hatte die Entwürfe dazu geliefert. Alle Damen schneiderten oder korrespondierten mit Maskenverleih - Instituten und Modisten. General Schack und Graf Reischach mußten alle Tage Verse machen, denn poetische Ansprachen an das Brautpaar sollten doch auch sein. Kurz, ein Leben herrschte in Paganos Hallen, wie in der Glanzperiode aus den Künstlertagen.

Man beachtete es bei dem Trubel kaum, wie wunderschön sich Capri mit den ersten Frühlingsblumen schmückte, wie die Granaten in den Tälern glühten, wie an den Mandelbäumen die zarten Blüten sich entwickelten.

Endlich war der festliche Tag gekommen. Holmstedt hatte seiner Braut eine Toilette aus Paris schicken lassen, die an Pracht und Kostbarkeit ihresgleichen suchte.

(Fortsetzung folgt.)

### S i n n s p r u c h.

Der Quell echter Reue sprudelt in heiligen Tiefsen, und nur in der einsamen Stille seines göttlichen Ursprungs waschen sich schuldige Hände und Seelen rein.

Druk und Verlag von Friedrich May, redigiert unter Verantwortlichkeit von Emil May in Dirschoweda.

In S  
Ging  
Hoch  
Und i  
Ich  
Im  
Dort  
Wohl

Ich  
Müßte  
Da ob  
Die fer  
Sie all  
Sie fü  
Und n  
Wird

Ich  
Der Se  
Daß M  
Daß li  
Doch f  
In So  
Da fal  
Bib,

Roman  
von  
(Fortse

„En  
neue W  
Augen  
Vor  
die heut  
gelehnt.  
nach, e  
gesehen,  
lagen.  
Gattin  
Sie  
sie besaß  
mühtigkeit